

Nummer 3/2006

Frauen Wege



Vater, Mutter, Kind?



Familie im Wandel



Auf der richtigen Spur

Es ist Sonntagnachmittag und ich bin mit dem Auto unterwegs nach Hause. Meine Gedanken sind bei den Erfahrungen der letzten Tage, ich komme zurück von der ostdeutschen Konferenz. Gern denke ich zurück an Gespräche und Begegnungen, der Gottesdienst beim Frauentag klingt in mir noch nach.

Plötzlich höre ich eine freundliche Stimme *“Ausfahrt vor Ihnen!”*. Lisa meldet sich und macht mich aufmerksam, dass ich kurz vor Kirchheim bin und von der Autobahn abfahren soll. Ich fahre gerne mit dem Auto, muss aber auch eingestehen, dass ich manchmal doch Probleme habe, mir bisher unbekannte Orte ohne Umwege zu erreichen. Nun werde ich seit kurzem von Lisa unterstützt, sie ist die Stimme meines Navigationssystems.

Lisa und ich haben hin und wieder etwas Mühe, uns aufeinander einzustellen. Bei der Fahrt nach Cranzahl im Erzgebirge kam es öfter vor, dass ich nicht das tat, was Lisa empfahl. Etliche Strassen waren gesperrt und ich musste über Umleitungen die geplante Strecke verlassen. Auf dem kleinen Bildschirm sprang dann der Zeiger hin und her und suchte das richtige Signal - einmal fuhr ich sozusagen im Dunkeln, weil diese ganz neue Straße im System noch nicht existierte. Ich war beruhigt, als schließ-

lich wieder eine vertrauenserweckende Route angezeigt wurde.

Lisas Anweisungen sind für mich zum Symbol geworden. Es ist gut, wenn wir für Entscheidungen in unserem Leben Hilfestellungen anderer annehmen. Trotzdem müssen wir selbst entscheiden, welche Richtung wir einschlagen wollen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Das nimmt uns niemand ab und manchmal müssen wir uns von den Empfehlungen lösen, denn jede noch so vertraute Person hat nun mal ihre eigene Sicht und ihren eigenen Horizont.

Ich möchte weiter mutig sein, der eigenen Spur zu trauen, mich dabei mit anderen austauschen und zuversichtlich weitergehen - im Vertrauen darauf, dass Gott mich in allem begleitet.



Heike-Ruth Klaiber
Vorsitzende des Frauenwerks



Inhalt

Sara - eine bewundernswerte Frau Andacht <i>Beate Gläfke</i>	S. 4
Von der Sippe zur Ehelosigkeit- Familienformen in der Bibel <i>Stefanie Schmid</i>	S. 6
Familie heute - Was alles ist Familie <i>Eva Sautter</i>	S. 10
„Geholfen hat, dass wir uns Zeit gegeben haben“ <i>Birgitta Hetzner</i>	S. 14
„Es ist ein großes Geschenk“ <i>Astrid Martin</i>	S. 16
„Wir würden es wieder machen“ <i>Isolde Sanden</i>	S. 18
„Wir sind das Wagnis eingegangen“ „Singlesein muss ja nicht allein leben bedeuten“ <i>Ingrid Heinzmaier</i>	S. 20 S. 21
„Ich will meine Lebensmelodie weiter- tragen“ <i>Irmgard Lupfer-Weller</i>	S. 23
Stolperstein	S. 25
Entwurf für die Praxis <i>Gertraude Schumacher</i>	S. 25
Literaturtipps <i>Marliese Gräsle</i>	S. 28
Dürfen wir bekannt machen: Ruth Höhne	S. 30
Aktuelles aus dem Frauenwerk	S. 31
Berichte von Veranstaltungen	S. 32
Veranstaltungen / Impressum	S. 34

Herzlich willkommen

Die Auffassung von Familienleben hat in unserer modernen Gesellschaft neue Konturen bekommen. Ein Fazit der neueren Familienforschung lautet: Familie wird zur Teilzeitgemeinschaft, die traditionelle Familie wird zwar nicht verschwinden aber sie wird seltener. Andere Lebens- und Beziehungsformen entstehen dafür: Patchworkfamilien, Alleinlebende mit Kind, Eingetragene Partnerschaften mit oder ohne Kind, Wohn- und Lebensgemeinschaften und einiges mehr.

Wir lassen in dieser Ausgabe der *FrauenWege* Frauen zu Wort kommen, die in einer dieser "anderen" Lebensformen ihren Weg gehen, abseits des in mancher Gemeinde noch gerne hochgehaltenen traditionellen Familienbildes.

Das Frauenwerk stellt sich der gesellschaftlichen Entwicklung: Ganz aktuell ist eine Handreichung zur Arbeit mit Alleinerziehenden in den Gemeinden erschienen (gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendwerk und dem Bildungswerk). Das *Forum Frauenwerk* im September widmet sich ebenfalls diesem Thema: *Allein erziehen - allein gelassen in der Kirche?* (Näheres dazu im Infoteil).

Dass die Bibel übrigens durchaus verschiedene Familienformen kennt, erfahren Sie ebenfalls in diesem Heft.

Eine bereichernde Lektüre wünscht Ihnen im Namen des Redaktionsteams

Gertraude Schumacher





Sara - eine bewundernswerte Frau?!

Die Geschichte einer Frau, die vor über 4000 Jahren gelebt hat, ist mir nahe gegangen.

Sara, die Frau Abrahams, kehrt all dem Luxus und den Annehmlichkeiten den Rücken, die eine Stadt damals einem reichen Ehepaar zu bieten hatte, um gemeinsam mit ihrem Mann dem Ruf Gottes zu folgen. Sie lässt ihre Freunde, ihre Familie und alles, was ihr vertraut war zurück, um mit Abraham die Zukunft zu teilen, wie auch immer sie aussehen mochte. Sie tauscht ihr sorgloses, gesichertes Dasein gegen ein ungewisses Leben auf der Wandschaft ein.

Leihmutter gegen Kinderlosigkeit

Die Frauen fast aller Kulturen damals betrachteten das Kinder bekommen sowohl als Pflicht als auch als Vorrecht. Im Nahen Osten war man auch für den Fall der Kinderlosigkeit auf eine Lösung gekommen. Wenn eine Frau nicht selbst dazu in der Lage war, ihrem Mann Söhne zu schenken, so konnte sie wenigstens für Ersatz sorgen. Sara hatte nicht nur die damals festgelegte Zeit von zwei Jahren der Kinderlosigkeit abgewartet. Sie ist bereits 60 Jahre mit Abraham verheiratet, als sie ihre Magd Hagar zu ihm schickt. Sie weiß zwar, dass Gott Abraham einen Sohn versprochen hatte, auf den die Verheißungen des Bundes einmal übergehen sollten (1. Mose 12,1-3) aber irgendwann ist sie



Für Sara hat sich Gottes Verheißung auf einen Sohn erfüllt - nach vielen Jahren der Hoffnungslosigkeit.

schließlich davon überzeugt, dass nicht sie dazu ausersehen ist, diesen Sohn ihres Mannes zur Welt zu bringen.

Sara wird sehr oft kritisiert, weil sie Abraham Hagar quasi als Leihmutter für den Erben zur Verfügung stellte. Ist sie deshalb wirklich zu verurteilen? Es muss für sie ein großer Schlag gewesen sein, als Hagar so schnell schwanger wurde.

Ich habe versucht, mich in den seelischen Zustand Saras hineinzusetzen und so kann ich ihre Härte Hagar gegenüber sogar ein wenig verstehen. Obwohl Hagars Sohn Ismael rechtlich gesehen Saras Sohn ist, lebt sie nun doch in ei-



nem Zustand der Trauer über ihr eigenes Versagen. Und auch Zorn wächst in ihr. Einerseits bedingt durch ihr eigenes Versagen und andererseits durch Hagars überhebliche Haltung ihr gegenüber. Das kann auch eine Erklärung dafür sein, warum Sara Ismael vom Gefühl her nicht als ihren eigenen Sohn anerkennen kann. Jedes Mal, wenn Sara Ismael ansieht, wird sie an ihre Unfähigkeit erinnert, einen Erben zu gebären.

Wenn ich Saras Leben betrachte, dann bin ich fasziniert. Wie lange hatte sie gehofft und jeden Monat wieder neu gebangt, ob sie nicht vielleicht doch schwanger geworden war. Da stand Gottes Zusage im Raum und irgendwann dann doch nur noch eine große Hoffnungslosigkeit. Und auch ihr Mann Abraham hat mich beeindruckt. Bereits nach zwei Jahren Ehelosigkeit wäre es sein Recht gewesen, sich eine Magd Saras als Frau zu nehmen, aber er wartet so lange, bis Sara selbst ihre Hoffnung aufgibt.

Segen der Sara

*Ich, Sara,
eine Erzmutter in Israel
segne dich
meine Tochter*

*Geh deinen Weg
voller Lachen*

*Glaube an das Unmögliche
sei offen für das Unerwartete*

Möge es dir geboren werden

Brigitte Enzner-Probst

Quelle: Frauenkirchenkalender 2006 © Claudius-
Verlag, München

Gott macht seine Versprechen wahr

Aber was für mich außerdem so bemerkenswert an dieser Geschichte ist: Obwohl Sara an Gottes Zusage gezweifelt hatte und nach so vielen Jahren Ehelosigkeit die Hoffnung auf ein eigenes Kind aufgegeben hatte, macht Gott sein Versprechen wahr und schenkt ihr Isaak, den sie trotz ihres hohen Alters bei seiner Geburt noch zum Mann heranwachsen sehen darf.

Diese uralte Geschichte hat mich bewegt und es macht mich froh zu wissen, dass Gott auch heute noch seine

Versprechen und Zusagen ohne Wenn und Aber erfüllt.

Beate Gläflke

Pharmazie-Ingenieurin und
Lokalpastorin mit Dienstzu-
weisung

Friedland/Neubrandenburg





Von der Sippe bis zur Ehelosigkeit

Über die Vielfalt der Familienformen in der Bibel

Die Bibel umfasst einen Zeitraum von über 2000 Jahren und verschiedene Kulturen - entsprechend uneinheitlich ist das Bild des familiären Zusammenlebens, wie es aus der Bibel und zeitgenössischen Dokumenten ersichtlich wird.

Sippen, Monogamie und viele Kinder

Zur Zeit des Alten Testaments war es selbstverständlich, dass Mann und Frau heirateten und Kinder bekamen. In nomadischer Zeit lebten die Israeliten in Großfamilien zusammen. Diese Sippen waren patriarchal strukturiert. Der Sippenälteste hatte die Vorherrschaft über alle Familienmitglieder sowie den dazu gehörenden Knechten und Mägden, Sklavinnen und Sklaven. Erst als die Israeliten sesshaft wurden, bildeten sich Kleinfamilien heraus.

Vor allem in späterer Zeit war wohl die Monogamie, die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, üblich. Wir wissen aus den alttestamentlichen Texten auch von der Möglichkeit der polygynen Ehe. Das bedeutet, dass ein Mann gleichzeitig mehrere Frauen haben konnte. Dies musste aber begründet werden,

beispielsweise mit Kinderlosigkeit. Für eine verheiratete Frau allerdings waren andere Männer durch ein strenges Ehebruchsverbot tabu.

Es gab damals weder Kranken- noch Sozialversicherung, daher waren Kinder und vor allem Söhne wichtig. Töchter verließen mit der Heirat die eigene Familie und versorgten die Eltern des Ehemanns im Alter. Söhne blieben in der Familie und waren für das Auskommen der eigenen Eltern verantwortlich, wenn diese ihren Lebensunterhalt nicht mehr selbst erarbeiten konnten (2. Mose 20, 4. Gebot).



Die damalige Gesellschaft war sehr viel kinderreicher als bei uns heute.



Verwitwete Frauen litten als Alleinstehende oft unter sozialen Problemen, wenn sie keine erwachsene Söhne hatten.

Insgesamt müssen wir uns die damalige Gesellschaft sehr viel jünger vorstellen, als wir das bei uns heutzutage kennen. Zum einen gab es viele kinderreiche Familien, zum anderen trug die geringe Lebenserwartung (bedingt durch Kriege, Krankheiten und bei Frauen das hohe Risiko, bei der Geburt zu sterben) zu einer anderen Alterstruktur der Gesellschaft bei. Außerdem wurden Kinder viel früher als bei uns, mit Erlangen der Geschlechtsreife "erwachsen". Die Mädchen wurden sehr jung verheiratet und dann auch schwanger.

Die von den Eltern eingefädelt Ehe war wohl der Normalfall. Aber es gab sicher auch die Möglichkeit von Liebesheiraten (1. Mose 29,18) und freier Partnerwahl.

Die junge Frau zog mit der Eheschließung normalerweise in das Haus ihres Mannes, wodurch der Familie der Braut eine Arbeitskraft verloren ging. Der Bräutigam hatte deshalb einen Brautpreis an die Familie seiner Frau zu erstatten, der als eine Art Ausgleichszahlung zu verstehen ist und nicht als Hinweis auf den Kauf einer Frau.



In der Griechischen Kultur wurde die Beziehung von Mann und Frau partnerschaftlicher.

Schutz der Alleinstehenden

Für ein Single-Dasein gab es in alttestamentlichen Zeiten keinen gesellschaftlichen Rahmen, sexuelle Enthaltsamkeit nur zeitlich begrenzt und nicht als Lebensentscheidung. Dennoch gab es Alleinstehende. Vor allem verwitwete Frauen sind immer wieder im Focus, weil sie, wenn sie keine erwachsenen Söhne hatten die für ihren Unterhalt und ihre Rechte sorgen konnten, unter sozialen Problemen litten. Nicht umsonst

müssen die Armengesetze Witwen und Waisen schützen (5. Mose 24,17ff). Auch die Levirats-Ehe ist eine Einrichtung zum Schutz der Witwen (5. Mose 26,5ff): Ein Bruder des verstorbenen Mannes hatte die Witwe zu heiraten und zu schwängern, um ihr so zu einer Absicherung zu verhelfen.

Kleinfamilie, Ehe, Partnerschaft

Zur Zeit des Neuen Testaments gab es keine Sippen mehr. Die Menschen lebten in Kleinfamilien, die sich allerdings je nach jüdischem, griechischem oder römischem Hintergrund unterschieden. Grundsätzlich galt weiterhin die Ehe als vorgegebene Lebensform. In den Familien gab es eine strenge Rollenaufteilung. Der Vater hatte eine Vorrangstellung, er war der Besitzer der Sachwerte und der Verwalter des Haushaltes.

In der griechischen Kultur wandelte sich die Beziehung der Ehepartner zueinander. Waren die Ehen bislang klar hierarchiebetont und Sexualität ein Machtverhältnis, so wurde die Beziehung von Mann und Frau nun partnerschaftlicher, Lust und Liebe überhaupt erst Bestandteil der Ehe. Parallel dazu betonten die "Haustafeln" der neutestamentlichen Briefe die gegenseitige Angewiesenheit von Mann und Frau und begründen dies mit Christi Liebe zu uns. Vor allem der Epheserbrief war in diesem Punkt sehr emanzipatorisch (Epheser 5,22-33), auch wenn er später gegenteilig wahrgenommen wurde.



Wahlverwandtschaften und Familie Gottes

Neben der klaren Priorität der Familie im frühen Christentum finden sich im Neuen Testament aber auch familienkritische Töne. Für Jesus hat die Loyalität zur Familie Grenzen. Die Bindung an ihn wird wichtiger als die familiäre, wenn er die Jünger auffordert, ihre Familien zu verlassen oder die Gemeinde zu seiner "Wahlverwandtschaft" erklärt (Markus 3,20). Das Ideal der "familia dei" (Familie Gottes) bricht die Kleinfamilie auf, indem in den Gemeinden intensive Beziehungen zu Nicht-Familienmitgliedern eingegangen werden, etwa nicht-hierarchische Beziehungen zu Sklavinnen und Sklaven.

Ehelose Lebensformen

Eine weitere familiendistanzierte Tendenz findet sich in der Askese. Paulus empfiehlt die Ehelosigkeit angesichts der nahen Wiederkunft Christi. Schon die griechischen Philosophen berichten über asketische Gruppen vor allem von Frauen. Das Christentum bildete eigene Formen: So verbirgt sich hinter dem "Amt" der Witwen (1. Timoteus 5,3-16) eine Gemeinschaft von Frauen, die die ehelose Lebensform freiwillig gewählt haben (vgl. auch die Witwen als eigenständige Gemeinschaft in Apostelgeschichte 9,36-43). Für Frauen stellte die Askese die einzige Möglichkeit dar, eine andere Lebensform als die der Ehe zu wählen. Eine Variante finden wir allerdings in der Geschichte der Purpurhändlerin Lydia (Apostel-

geschichte 16,11-15). Das "Haus" der Lydia scheint eine Arbeitsgemeinschaft gewesen zu sein, in der es viele weibliche Mitglieder gab, die ihr berufliches und religiöses Leben selbst organisierten.

Insgesamt haben sich die Familienstrukturen über diesen langen Zeitraum hin nur schwerfällig verändert. Die Familie stellte den vorgezeichneten Lebensweg dar, der großen Halt bot, zu dem es aber kaum Alternativen gab. Vor allem für Frauen brachte ein Leben außerhalb der Familie Rechtlosigkeit und Armut mit sich.

Stefanie Schmid
Pastorin
Bonn





Familie heute oder Was alles ist Familie?

“Leicht ist es, ein Reich zu regieren, schwer eine Familie.” (Sprichwort aus China)

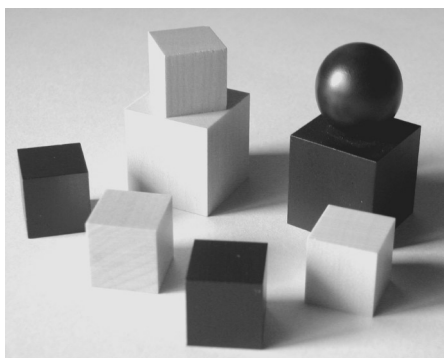
Dieses Sprichwort zeigt die Komplexität des “Gebildes Familie”. Auf der einen Seite wissen wir genau, was eine Familie ist, wer zu ihr gehört - und auf der anderen Seite fragen wir uns immer wieder, ob es so denn richtig ist, was wir wissen. In der Gesellschaft um uns herum erleben wir die unterschiedlichsten Formen des Zusammenlebens. Manche davon können wir verstehen und akzeptieren, mit anderen haben wir Schwierigkeiten.

Familie als soziale Beziehungseinheit

Was also genau meinen wir, wenn wir von Familie sprechen? Die Familie wird im Grundgesetz (Artikel 6) unter den “Schutz der staatlichen Ordnung” gestellt. Jedoch gibt es keine allgemeingültige gesetzliche Definition des Begriffes. Auch in anderen Gesetzen wird Familie nicht definiert. Sie beschreiben immer nur einzelne Faktoren: So wird im Bürgerlichen Gesetzbuch der Begriff der “Verwandtschaft” anhand von Abstammung beschrieben. Das Personenstandsgesetz erläutert, welche Personen in das Familienbuch eingetragen werden dürfen.

Die Soziologie versteht unter “Familie” eine Gruppe miteinander verwandter Menschen. Dies können auch Großeltern, Eltern und Kinder sein. Zur Familie gehört das Alltagsleben im Spannungsfeld der

unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der jeweiligen Generationen, die unter einem Dach zusammenleben. Familie ist also eine soziale Beziehungseinheit, die sich durch Intimität und Beziehungen zwischen den Generationen auszeichnet.



Die Soziologie versteht unter “Familie” eine Gruppe miteinander verwandter Menschen.

Wertevermittlung und Wirtschaftsfunktion

Innerhalb einer Familie werden Werte vermittelt, Verhaltensweisen und Umgangsformen ausgeprägt und korrigiert, Rollenverhalten kann ausprobiert und eingeübt werden. Daneben hat die Familie eine wirtschaftliche Funktion: sie gewährt ihren Mitgliedern Schutz und Sicherheit, materielle Fürsorge. Dies gilt ganz besonders für Säuglinge und Kinder, die in ihr heranwachsen. Und



ebenso für kranke und alte Familienangehörige, die durch andere Mitglieder versorgt werden. In der Familie können die Mitglieder vertraut und geschützt miteinander umgehen. Ganz konkret bedeutet dies: saubere Räume, Kleidung, Nahrung, Sicherheit, Platz zum Spielen, zum Leben, ...

Die politische Aufgabe der Familie besteht darin, ihren Mitgliedern einen Platz in der Gesellschaft zu bieten und sie mit den entsprechenden Normen und Rollen vertraut zu machen. Die einzelnen Familienmitglieder sollen sich individuell entwickeln, eine eigene Persönlichkeit werden und sich als mündige Menschen in der Gesellschaft einbringen.

Verschiedene Lebensformen

Im letzten Jahrhundert hat sich als häufigste Lebensform die **Vater-Mutter-Kind-Familie** (1-2 Kinder) herausgebildet. Bei ihr ist die Ehe die Grundlage. Bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel ist ihre Bedeutung in den letzten Jahrzehnten zurück gegangen, und es hat sich eine Vielfalt von familialen Formen des Zusammenlebens herausgebildet.

Immer mehr Menschen leben als **Single**, also ohne feste soziale Bindung an eine Partnerin oder einen Partner. Singles können allein oder in einer Wohngemeinschaft mit anderen leben. In einer **Wohngemeinschaft** teilen sich



Die Familie gewährt ihren Mitgliedern Schutz und Sicherheit, dies gilt besonders für Kinder.



Menschen bestimmte Räume und Aufgaben, sie übernehmen gegenseitig Verantwortung, ohne zwangsläufig über familiäre Beziehungen zu verfügen bzw. verwandt miteinander zu sein.

In **Ein-Eltern-Familien** leben minderjährige Kinder mit einem Elternteil in häuslicher Gemeinschaft zusammen. Es handelt sich dabei um **alleinerziehende Mütter und Väter**, die ledig, verwitwet, dauernd getrennt lebend oder geschieden sind. Die Kinder haben dabei nur eine unmittelbare Bezugsperson. Diese trägt die Verantwortung für die wirtschaftliche Situation in der Familie und für die Erziehungsaufgaben alleine. Das ist oft eine große Belastung.

Zunehmend gibt es **Lebenspartnerschaften** mit oder ohne Kinder, bei denen die Partner nicht verheiratet sind. Diese Paare haben auf den rechtlichen Status einer Ehe verzichtet. Allerdings besteht die Möglichkeit, die Partnerschaft beim Standesamt eintragen zu lassen. So besteht im Notfall eine rechtliche Absicherung.

In der **Patchwork-Familie** leben Menschen aus verschiedenen Familien: Eltern bringen ihre jeweiligen Kinder aus vorhergehenden Ehen oder Lebenspartnerschaften mit in die neue Beziehung oder die neue Familie. Die unterschiedlichen Lebensgeschichten machen das gemeinsame Leben in einer Patchworkfamilie oft

kompliziert. So muss ein gemeinsamer Erziehungsstil gefunden werden, den die Kinder aus den unterschiedlichen Herkunftsfamilien akzeptieren.

Im **Mehr-Generationenhaus** leben Familien, Alleinstehende, Alte, Jüngere in Gemeinschaft miteinander. Hier wird die Verantwortung für einander geteilt. Die unterschiedlichen Generationen bringen sich mit ihrem Können ein, und bekommen dadurch die Hilfe und Entlastung, die sie in ihrer aktuellen Lebensphase benötigen. Gleichzeitig findet ein gemeinsames Lernen über Generationen hinweg statt. Sie lehnen sich an das Modell der Großfamilie an. Die Menschen, die hier zusammen leben, sind zumeist nicht miteinander verwandt.

Menschen entscheiden sich für eine Lebensform, in der sie ihre engsten Beziehungen leben können und wollen. Diese Entscheidung ist geprägt von Werten und Normen ihrer eigenen Erziehung und den Wünschen, Erwartungen und Erfahrungen ihres persönlichen Lebens.

Die unterschiedlichen Lebensformen haben gemeinsam, dass die Menschen, die in ihnen zusammen leben, gemeinsame Wege finden müssen. Es ist nicht leicht, die Balance zu halten zwischen den Anforderungen in Beruf und Schule, den wirtschaftlichen Zwängen, den individuellen Wertvorstellungen und den sozialen



Menschen entscheiden sich für eine persönliche Lebensform, in der sie ihre engsten Beziehungen leben können und wollen.

Bedingungen. Wichtig ist dafür die Gesprächsbereitschaft aller Beteiligten, eine Offenheit für (vielleicht unkonventionelle) Lösungen, gegenseitige Anerkennung und Unterstützung.

In jeder der dargestellten Lebensformen können gelingende Beziehungen, gelingendes Leben entstehen und wachsen. Es wäre wünschenswert, wenn wir so miteinander leben, dass wir uns in der Vielfalt der unterschiedlichsten

Lebensformen wahrnehmen und hinterfragen, ergänzen und unterstützen.

Eva Sautter
Diakonin im
Bethesda Senioren-
zentrum Unna
Düsseldorf





Mein ganz persönlicher Weg

Frauen berichten

“Geholfen hat, dass wir uns Zeit gegeben haben”

Mein Leben in einer Patchworkfamilie

“Patchwork ist die Kunst, Stoffstücke verschiedenster Muster und Farben so zusammenzusetzen, dass ein Kunstwerk daraus entsteht. Es ist bei weitem mehr als eine bloße Flickendecke.” Diese Definition von Patchwork trifft an vielen Stellen

auch auf die Beschreibung unserer Familiensituation zu

Patchworkfamilien sind sehr komplexe Gebilde. Ihre Existenz widerspricht der landläufigen Definition von “Familie” als dem Wohnen aller Familienmitglieder un-



Das Klingelschild einer Patchworkfamilie erinnert mitunter eher an eine Wohngemeinschaft als an eine Familie.



ter einem Dach, der Blutsverwandtschaft und dem gemeinsamen Namen. In einer Patchworkfamilie gibt es oft einen außerhalb lebenden Elternteil, Kinder sind Mitglieder von zwei Haushalten. Nicht alle tragen den gleichen Nachnamen - unser Klingelschild zum Beispiel erinnert eher an eine Wohngemeinschaft als an eine Familie. Nicht alle Familienmitglieder sind immer anwesend, manche nur in den Ferien oder jedes zweite Wochenende. Nicht alle Familienmitglieder sind miteinander biologisch verwandt.

Organisation und Flexibilität

Unsere Patchworkfamilie besteht nun fünfeinhalb Jahre. In dieser Zeit haben wir viele Höhen und Tiefen durchschritten. Geholfen hat uns, dass wir uns viel Zeit gegeben haben. Zeit zum zueinander finden und kennen lernen. Es waren zum Teil sehr schmerzvolle Zeiten mit großen und kleinen Machtkämpfen, Eifersuchtsszenen aber auch vielen kleinen und großen Glücksmomenten. Die oft wechselnden Familienkonstellationen (in der Schulzeit unter der Woche zu viert, an den Wochenenden zu dritt, in den Ferien unter der Woche zu sechst und an den Wochenenden zu fünft) erfordern ein hohes Maß an Organisation und Flexibilität, zusätzliche Kräfte und Energie. Was uns sehr geholfen hat, ist das Bewusstsein, als Paar immer wieder Auszeiten ganz für uns alleine zu haben. Einen ganz besonderen "Kick" bekam

unsere Familie nochmals, als unser gemeinsames Kind auf der Welt war. Dieses "neue Muster an unserer Patchworkdecke" ist eine große Bereicherung.

Hilfreich für unser Zusammenfinden waren auch die vielen verständnisvollen Menschen in unserer Gemeinde und Verwandtschaft. Sie haben uns Zeit und Raum gelassen, uns eine eigene Familienstruktur zu geben. Sie zeigen Verständnis, wenn wir "nur" als "Teilfamilie" an Festen teilnehmen können. Und es gibt immer wieder offene Ohren für Probleme und Nöte und helfende Hände bei Engpässen und Notfällen. Das ist sehr entlastend.

Ebenfalls sehr hilfreich für mich waren viele Gespräche mit ebenfalls betroffenen Familien und Frauen. Es ist noch immer eine gute Erfahrung zu merken, ich bin mit diesem oder jenem Problem nicht alleine und es liegt nicht nur an meiner scheinbaren Unfähigkeit, sondern auch an der Struktur dieser besonderen Familienkonstellationen. So ist es immer noch spannend, das Kunstwerk in unserer Patchworkdecke zu entdecken.



Birgitta Hetzner
Pastorin und
Sonntagsschulesekretärin
Heilbronn



“Es ist ein großes Geschenk, mit meinem Sohn meinen Weg zu gehen”

Mein Leben als Alleinerziehende

Ich bin 41 Jahre alt und mein Sohn ist 5. Wir beide sind “von Anfang an allein”. Die Begegnung, aus der mein Sohn hervorgegangen ist, hatte keine Zukunft. Und doch war in meiner Vorstellung dieses Familienbild - Vater, Mutter, Kind(er) - tief eingeprägt. Ich bin mit christlichen Werten aufgewachsen und diese sind auch in mir verwurzelt.

Die Zeit der Schwangerschaft war für mich eine schwere Zeit der Auseinandersetzung und Trauerarbeit. In mir ist buchstäblich meine “heile Welt” zerbrochen. Viele Ängste und Fragen sind in mir hochgekommen: Werde ich die Kraft haben, das Kind alleine großzuziehen? Werde ich es überhaupt lieben und annehmen können? Schuldig habe ich mich gefühlt, dass es nicht in eine “heile Familie” hineingeboren wird. Sogar mit der Möglichkeit einer Abtreibung habe ich mich auseinander gesetzt, weil ich Angst hatte, mir selbst und dem Kind dieses “unheile, unvollständige” Leben zuzumuten. Viel habe ich geweint und gekämpft und doch war da tief unten auch eine Freude

und Dankbarkeit über das entstandene Leben in mir, die bis heute immer mehr Raum gewinnt. Ich empfinde es als großes Geschenk, mit meinem Sohn meinen Weg zu gehen, von und mit ihm viel zu lernen, durch ihn zu wachsen und an Verantwortung zu reifen.

Neben allem Glück steht auch das Schmerzliche, nämlich doch den anderen Liebenden für mich und meinen Sohn zu vermissen. Sehr oft hatte ich in den ersten Jahren das Bedürfnis, all die Entwicklungsschritte, die Freuden und Leiden zu teilen.

Allein habe ich mich oft gefühlt, wenn wir nach Hause in eine leere Wohnung kamen und keiner uns erwartete. Jeden Tag 24 Stunden allein verantwortlich und für alles zuständig zu sein, das ging und geht auch jetzt manchmal noch an meine Grenzen.

Dankbar bin ich für meine Eltern und all die Menschen, die uns mit viel Liebe bis heute unterstützt haben. Dankbar bin ich auch für die kleinen und großen Leute in unserem Leben, die uns wahrnehmen, sehen und mögen und mit denen wir so



Astrid Martin mit ihrem Sohn:
„Da war tief unten eine Freude über das entstandene Leben in mir, die bis heute immer mehr Raum gewinnt.“

manche Zeit verbringen können. Das tut gut. Danach ist auch das Alleinsein zu zweit nicht mehr so schwer.

Ich bin gespannt, wie unser Leben weitergeht. Manchmal träume ich von einer großen Familie. Vielleicht wird dieser Traum doch noch wahr?

Astrid Martin
Krankenschwester
Ronneburg

Tipp:

Der Verband alleinerziehender Mütter und Väter e.V. bietet Hilfe und Beratung an.

Im Internet zu finden unter www.vamv.de. Außerdem informativ: www.alleinerziehend.net.



“Wir würden es wieder machen!”

Mein Leben im Mehrgenerationenhaus

Isolde Sanden lebt mit ihrem Mann, Sohn und Schwiegertochter mit drei Enkelkindern im Alter von 5, 11 und 14 Jahren in einem gemeinsamen Haus in Gomaringen.

Karin Deiß hat sie besucht und ihr einige Fragen gestellt.

Wie sieht Ihr Zusammenleben aus?

Wir haben jeweils unseren eigenen Wohnbereich aber eine gemeinsame Küche. Mittags kochen wir abwechselnd und essen gemeinsam. Die Einkäufe werden abgesprochen, meistens kauft mein Mann ein. Wir haben ein gemeinsames Auto, die Stundenpläne der Kinder sind für alle zugänglich. Wir sprechen sehr vieles miteinander ab, damit der Ablauf funktioniert.

Was hat Sie auf diese Idee gebracht?

Wir haben im Norden gewohnt und wollten dort den Ruhestand verbringen. Dann hat sich unser erstes Enkelkind angekündigt und wir wollten näher bei unserem Sohn mit Familie sein. Unsere Schwiegertochter wuchs in einem Mehrgenerationenhaushalt auf und fand das sehr positiv. Jedenfalls für die Kinder. Sie sagte: “Für Kinder ist das wunderbar - die Erwachsenen müssen sich halt zusammenraufen.” Von ihr kam der Wunsch, zusammenzuziehen.

Es dauerte dann noch über ein Jahr, bis wir uns dazu entschlossen hatten. Liebe Freundinnen und Verwandte haben sehr abgeraten (“Man zieht nicht zur Schwiegertochter!!”). Wir haben uns ein Jahr “Zusammenleben auf Probe” gegönnt um dann neu zu entscheiden. Inzwischen dauert unser gemeinsames Leben 13 Jahre.

Was ist für Sie das Positive daran?

Die Kinder haben mehrere Bezugspersonen, es ist immer jemand da. Und wenn wir älter werden, ist hoffentlich jemand da, der uns die Sprudelkisten ins Haus trägt!

Wir sind sehr gefordert, das hält uns beweglich. Kontakt zu Enkelkindern und deren Freunden zu haben, bedeutet auch, ein völlig anderes Lebensgefühl wahrzunehmen.

Das Zusammenleben braucht natürlich viele Absprachen und auch heiße Diskussionen. Und Disziplin! Aber es kann klappen, wenn alle es wollen.



Drei Generationen der Familie Sanden leben unter einem Dach: "Unser Zusammenleben erfordert viele Absprachen und Disziplin. Aber es ist eine Bereicherung für alle."

Muss man nicht auch manchmal zurückstecken?

Ja, natürlich, besonders mir fällt das schwer, da ich fast immer alles besser weiß!! Da bekomme ich schon manchmal zu hören, "Halt du dich da mal raus...". So lerne ich auf meine alten Tage, den Mund zu halten (wenigstens manchmal).

Könnten Sie sich das in jeder Familie vorstellen?

Nein, das glaube ich nicht, wir sind ja sehr unterschiedlich. Aber es lohnt auf jeden Fall, es zu probieren. Wenn es klappt, ist es eine Bereicherung.

Was wirklich sehr wichtig ist: die Schwerpunkte müssen gleich oder wenigstens ähnlich sein. Und dass jeder den anderen in seiner Eigenart stehen lässt.

Wir würden es auf jeden Fall wieder machen.



Isolde Sanden
Ernährungsberaterin
Gomaringen



“Wir sind das Wagnis eingegangen, unseren Gefühlen zu folgen”

Eine ungewöhnliche Patchwork-Familie

Das Leben ist einzigartig und meist weiß man nicht, was auf einen zukommt.

So war es auch für uns vor zehn Jahren. Wir sind zwei Frauen und zwei Kinder (beide inzwischen junge Erwachsene), welche sich auf einen nicht so normalen Weg gemacht haben.

Es war totales Neuland, als wir uns Frauen ineinander verliebten. Mir ist bewusst, dass mancher Christ bei dieser Aussage allein schon innerlich zusammenzuckt und sich fragt: „Ist das nicht Sünde?“ Hinzu

kommt, dass meine Lebenspartnerin geschieden ist und zwei Kinder hat, wir also eine sehr unübliche Patchwork-Familie wurden.

Wir sind das Wagnis eingegangen, unseren Gefühlen zu folgen. Einfach war es nicht, auch nicht für die Kinder, welche die Trennung vom Vater einerseits als Erleichterung erlebten, aber andererseits ihn doch schmerzhaft vermissten. Und nun wollte ihre Mutter plötzlich mit einer Frau zusammenleben.



“Es war totales Neuland für uns.”



Offenheit, Ehrlichkeit, Respekt

Ich habe mich als Dazugekommene, nicht als Ersatzmutter oder Ersatzvater gesehen. Als Ansprechpartnerin und Freundin - soweit es möglich war. Dennoch war es für mich wichtig, in den Erziehungsfragen auch Verantwortung zu übernehmen und nicht alles meiner Partnerin zu überlassen. Insbesondere für den Sohn war es oft nicht einfach. Trotzdem ist es uns gelungen, einen respektvollen Umgang miteinander zu finden. Mit der Tochter meiner Partnerin gab es manchmal eine typische Dreier-Rivalität mit wechselnden Besetzungen. Aber dies hat sich inzwischen geändert, weil wir alle in dieser Beziehung gereift sind. Geholfen hat uns ein offener und ehrlicher Umgang miteinander, Geduld

und die Fähigkeit, Konflikte auszuhalten und durchzustehen.

Wichtig waren und sind Freundinnen und Freunde und Menschen, die uns in unserer Lebensform akzeptiert und unterstützt haben. Durch Gespräche und Zuhören, oder indem sie offen und ehrlich ihre Meinung sagten und damit spiegelten, wie sie uns von außen erlebten.

Eine schöne Erfahrung für uns ist es, in der Kirchengemeinde angenommen zu werden. Akzeptanz und Toleranz erleben wir bei denjenigen, welche von unserer Beziehung wissen.

N.N.

(Name der Redaktion bekannt)

“Singlesein muss ja nicht alleine leben bedeuten”

Mein Leben in einer Wohn- und Lebensgemeinschaft

“Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei” - heißt es im Schöpfungsbericht der Bibel. Mehr als die Hälfte aller Haushalte in deutschen Großstädten werden aber von nur einer Person bewohnt. Und das trifft Christinnen und Christen genauso wie weniger christlich geprägte Menschen.

Es hört sich vielleicht unmodern an: Als Christin hat die Frage nach dem Lebensstil für mich viel zu tun mit Gottes Gedanken über meinem Leben. Ich habe

mir das nicht ausgesucht, sondern ihm die Leitung über mein Leben anvertraut. Dabei war ich genauso - oder öfter? - verliebt wie meine Freundinnen. Und auch in mir brannte die Sehnsucht nach der eigenen Familie mit den eigenen Kindern. Aber ich wollte bei dieser entscheidenden Weichenstellung keine Kompromisse eingehen: Es kam für mich nie in Frage, mich auf ein gemeinsames Leben mit einem Mann einzulassen, der nicht aus einer bewussten Beziehung zu einem lebendigen Gott heraus lebt



und sein Leben gestaltet. Und so blieb ich Single. Ich erlebe bis heute, wie Gott mich dabei nicht im Stich gelassen hat und wie er mein Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche reich gemacht hat. Auch trotz des unerfüllten Wunsches nach einer eigenen Familie und eigenen Kindern.

Als ich um die Dreißig war, habe ich mich gefragt: Singlessein muss ja nicht alleine leben bedeuten. Ich habe entdeckt, es würde mir so gut tun, wenn ich jemand hätte, der mit mir durch den Alltag geht. Jemand, der mir hilft, die Ecken und Kanten meiner Persönlichkeit abzuschleifen. Deswegen bin ich dankbar für eine "Co-Pilotin", mit der Gott mich vor fast 20 Jahren zusammengeführt hat und mit der ich in all diesen Jahren meine Wohnung geteilt habe. Wir sind uns aber beide bewusst, dass unser gemeinsames Leben kein "Ersatz" ist für die Familie, sondern etwas ganz anderes. Wir wirtschaften in einer Küche, teilen uns das Bad - und finden Ruhe und Abstand in unseren eigenen Wohn- und Schlafzimmern. Für uns ist es wich-

tig, beim gemeinsamen Abendessen ausprechen können, was uns am Tag froh gemacht hat - und auch was uns belastet hat. Dann ergänzen wir uns in vielen praktischen Dingen. So habe ich kein besonderes Gefühl für den Umgang

mit Finanzen. Meine Co-Pilotin lässt sich ganz gerne von mir bekochen - und engagiert sich dafür geduldig beim Aufräumen nach dem Essen. Wir kommen so gut miteinander aus, dass wir auch noch mal gerne miteinander Urlaub machen.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ... Ich bin fest überzeugt, das stimmt. Und ich bin überzeugt, dass es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, das zu leben. Phantasie und Kreativität

in Sachen Lebensstil und auch eine Portion Mut helfen, um diese Möglichkeiten auszuloten.



"Es tut mir gut jemand zu haben, der mit mir durch den Alltag geht."

Ingrid Heinzmaier
Redakteurin beim
ERF Radio
Wetzlar





Im Kommen...

Alt und Jung unter einem Dach, eigenständig wohnen in Gemeinschaft. Das ist es, was "Generationenübergreifendes Wohnen" ausmacht und für immer mehr Menschen zu einer echten Alternative werden lässt. "Wohnen in Gemeinschaft" wird daher mittlerweile in vielen Modellprojekten erprobt. Träger sind in der Regel private Baugenossenschaften oder zu diesem Zweck gegründete Vereine. Beispiele: der Verein "Anders leben - anders wohnen" in Hameln oder das Beginnenwerk e.V. in Berlin.

Weitere Informationen unter www.neue-wohnformen.de oder www.gute-Beispiele.net.

"Ich will meine Lebensmelodie weitertragen"

Mein Leben alleine

"Die Liebe braucht ein Haus, in das viele hineingehen, sie braucht das Zusammenessen und Reden, das Lachen und Weinen, sie braucht Kinder, nicht notwendig die eigenen, und vielleicht gar alte Tanten..." (Dorothee Sölle)

Dieser Satz erinnert mich an das Haus, in dem ich aufgewachsen bin und das mich prägte. Da war die alte behinderte Tante, interessant und immer bereit, die nicht schmeckenden Essensreste auf meinem Teller auf zu essen. Dann die Großmutter und meine Patentante im oberen Stockwerk, jede eigenwillig und in ihrem Tagesrhythmus lebend. Wir, die vierköpfige Familie waren im mittleren Teil des Hauses untergebracht und im

unteren Stockwerk in zwei Zimmern eine fünfköpfige Familie. Zwölf Menschen lebten in diesem Haus zusammen und Gäste waren selbstverständlich. Sehr wohl kann ich mich an Spannungen erinnern, doch auch an Gespräche, wo gemeinsam um Lösungen gerungen wurde.

Das "alte" Familienbild war von Zusammenhalt, Enge und Einschränkung geprägt. Dafür lernte ich



unterschiedlichste Persönlichkeiten in ihren Stärken und Schwächen kennen, die mir in manchen Situationen Schutz und Geborgenheit vermittelten.

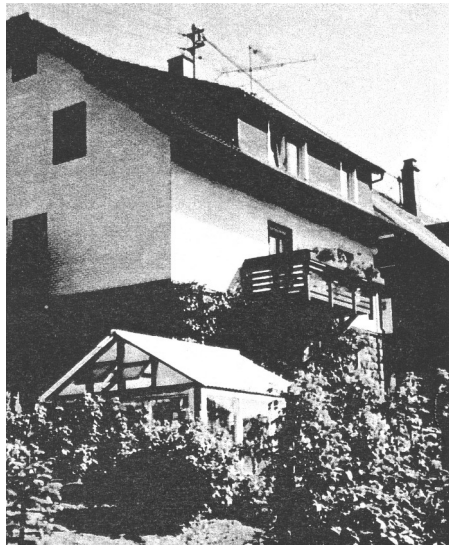
Heute wohnen in demselben Haus zwei Personen. Zwei Alleinlebende. Eine Wohnung ist vermietet, den anderen Teil des Hauses bewohne ich. Wie kam es zu dieser Änderung?

Dem alten Modell folgend, lebten mein Mann und ich in diesem Haus. Es kam zu Spannungen, die nicht ausgeräumt werden konnten und schließlich zu einer Scheidung. Dieser Bruch war sehr schmerzlich, aber auch Anlass mein Leben aktiv in die Hand zu nehmen. Durch meine berufliche Tätigkeit bin ich finanziell unabhängig und ich begann, als auch meine Eltern nicht mehr lebten, das Haus für meine Bedürfnisse umzugestalten. Eigene Träume und Visionen bekamen ein Gesicht und beglücken mich. Was mich beflügelt ist aber nicht meine Unabhängigkeit. Es ist Gnade und ein Geschenk für mich, Freunde zu haben, die mit mir dieses Glück teilen. Auf dieses Teilen bin ich angewiesen.

Mein Leben allein ermöglicht Leben in Freiheit, birgt aber die Gefahr von Einsamkeit in sich.

So will ich die Aussage von Dorothee Sölle weiterführen:

“Die Liebe braucht ein Haus, in das viele hineingehen und erfüllt und vom Segen Gottes berührt weitergehen.”



“Die Liebe braucht ein Haus, in das viele hineingehen und erfüllt und vom Segen Gottes weitergehen.” Das Haus von Irmgard Lupfer-Weller wird bald 100 Jahre alt.

Gerade deshalb will ich achtsam für heutige, liebevolle Lebensmöglichkeiten sein: Den einsamen Älteren meiner Nachbarschaft ab und zu einen Mittagstisch anbieten, Kindern eine Geschichte vorlesen... Ich will mich aber auch auf den Weg in andere Häuser machen und als “alte Tante” meine Lebensmelodien weitertragen, gelassen und mit Heiterkeit.

Irmgard Lupfer-Weller
Sozialpädagogin
St. Georgen





Stolperstein

Früher war das klar. Familie: Vater, Mutter, Kind. Dazu Oma und Opa. Schwiegermutter, Schwiegervater, Tante, Onkel. Geschwister.

Früher, ja früher, da war alles viel besser. Oft lebte die ganze Großfamilie unter einem Dach. Besonders auf den Dörfern. Drei, manchmal auch vier Generationen. Die Alten lebten vor, was die Jungen oft nachahmenswert empfanden. Aber man beobachtete sich natürlich auch gegenseitig.

Die Jungen heute sagen zu den Alten: Ihr seid ja altmodisch. Traditionell halten die Alten dagegen.

Und heute? Haben Sie schon mal nachgesehen, was sich inzwischen alles Familie nennt? Außer der traditionellen Familie leben Paare in einer eheähnlichen Beziehung - wie das Amtsdeutsch heißt. (Noch) nicht Verheiratete mit Kind - eine Familie? "Wilde Ehe" hätten die Urgroßeltern dazu gesagt. Heute heißt es: Ausbildungsplatz, Karriere, Partner kennen lernen, zusammen ziehen, Kinder kriegen, später dann vielleicht noch Hochzeit - aber auch nur vielleicht. Nur keine Verbindlichkeiten!

Wir stolpern über noch andere Lebensformen, die um Akzeptanz werben. Entscheiden muss jede selbst!

Seid dankbar für geglückte Halbheit...

Entwurf für die Praxis

Brainstorming

Auf einem Flipchart-Papier oder einem Plakat wird in der Mitte groß das Wort "Familie" notiert. Alle Teilnehmenden sind nun eingeladen, spontan zu äußern, was sie mit "Familie" verbinden. Eine Person notiert alle Äußerungen auf dem Papier.

Collage zusammenstellen

Bilden Sie Kleingruppen von 4-5 Personen. Jede Gruppe erhält einen Stapel unterschiedlicher Zeitschriften, einen großen Bogen Papier, Schere und Klebstoff. Unter dem Aspekt, wie "Familie" in der Werbung, in Slogans und redaktionellen Beiträgen abgebildet oder dargestellt wird, erarbeitet jede Gruppe eine Collage.



Austausch im Plenum

Die Collagen und die Äußerungen aus der Brainstorming-Runde werden für alle sichtbar im Raum aufgehängt. Die Teilnehmenden haben Gelegenheit, die Ergebnisse zu betrachten. Anschließend kommen sie ins Gespräch:

Welche Bilder werden in den Medien vermittelt?

Sind sie wiederzufinden in den eigenen Gedanken und Assoziationen?

Wo werden Entsprechungen, wo Widersprüche deutlich?

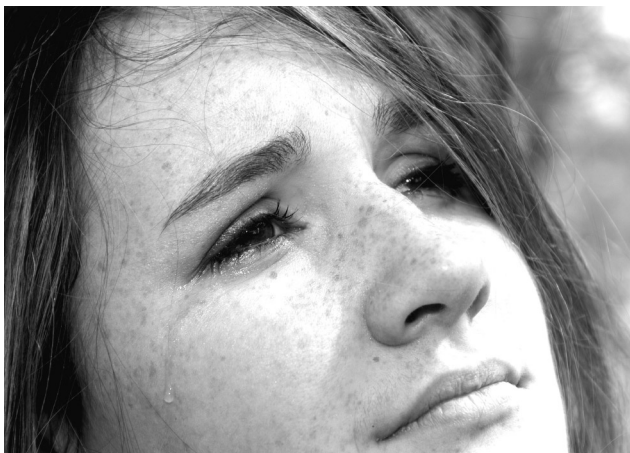
Was können wir daraus schließen?

Erfüllung oder "geglückte Halbheit"?

Jede und jeder von uns hat Träume, Wünsche und Vorstellungen vom Leben. Oft sind sie geprägt von Idealbildern, die uns durch Medien, Zeitgeist oder

auch Glaubenssätze vermittelt werden. Manche Ziele erreichen wir. Aber oft entwickelt sich das Leben anders, als wir es erwartet und uns erträumt haben. Eine, die eine Familie gründen möchte, bleibt allein. Eine, die dieses Ziel verwirklicht hat, scheitert in ihrer Ehe und erlebt die Zerbrechlichkeit von Familie. Immer wieder stellt sich heraus: Wir haben nicht alles in der Hand, wir können nicht alles "machen".

Ein Gedanke des Theologen Fulbert Steffensky ist mir in diesem Zusammenhang wichtig geworden. Er vertritt die Ansicht, dass es ein Leiden gibt, das durch überhöhte Erwartungen entsteht. Die Erwartung, dass die eigene Familie, die Ehe oder Partnerschaft, die Kinder... vollkommen seien. Und er sagt: "So ist das Leben nicht! Die meisten Leben gelingen halb... und das ist viel."



Manchmal entwickelt sich das Leben anders, als wir es erwartet und erträumt haben.



Eine halb gute Mutter, ein halb guter Vater, eine halb gute Partnerin, ein halb guter Sohn - und darin das Gelungene und Geglückte sehen. Weil die Endlichkeit das Leben ausmacht. Nicht nur in dem Sinn, dass wir sterben müssen, sondern im Sinn von begrenztem Glück, begrenztem Gelingen und begrenzter Ausgefülltheit. In seinen Ausführungen zur Spiritualität, zum Gebet, zur Liebe ist Steffensky immer wieder dieser Gedanke wichtig und er ruft dazu auf:

"Sei nicht auf Erfüllung aus. Sei dankbar für geglückte Halbheit! Es gibt einen Zwang zur Perfektion, der unsere Handlungen lähmt und uns entmutigt."

Was kann das für mich bedeuten? Und für mein, für unser Leben in unserer Familienkonstellation?

Spurensuche

Greifen Sie drei Erfahrungsberichte aus diesem *FrauenWege*-Heft heraus und lesen Sie diese vor. Die Teilnehmenden achten darauf, was diesen Frauen in ihren jeweiligen Erfahrungsräumen geglückt ist und kommen darüber ins Gespräch.

Abschluss

Lesen Sie die Andacht "Sara - eine bewundernswerte Frau?!" vor.

Segen

Gott erfülle euch mit Freude an dem, was glückt.

Gott stärke euch in den Begrenzungen, die ihr erlebt.

Gott ermutige euch immer wieder neu, das Leben in Beziehungen zu wagen.

Der Segen des mütterlich-väterlichen Gottes sei mit euch. Amen.



Gertraude Schumacher
Referentin
im Frauenwerk

Literaturtipp: Fulbert Steffensky:
Schwarzbrot-Spiritualität, Radius-Verlag
2006, 15.-Euro
(Zitat entnommen aus dem Vortrag "Beten
in säkularer Zeit")



Literaturtipps: Familie im Wandel

Was kommt nach der Familie? Einblick in neue Lebensformen.

Elisabeth Beck-Gernsheim. Becksche Reihe, 9,90 Euro. *Die Autorin (Professorin für Soziologie) zeigt in diesem lebendig geschriebenen Taschenbuch, dass die traditionelle Familie nicht unbedingt verschwindet. Aber offensichtlich wird sie das Monopol, das sie lange Zeit besaß, verlieren. Neue Beziehungsmuster kommen auf, die nicht auf Alleinleben zielen. Es entstehen verschiedenste Formen - die Konturen der "postfamilialen Familie".*

Meine-deine-unsere. Leben in der Patchworkfamilie.

P. und M. Dunitz-Scheer. Falter Verlag, 22,00 Euro. *Das Autorenehepaar berät, wie man mit dem Auseinandergleiten der alten und dem Zusammenwachsen der neuen Familie umgehen kann. Beide Autoren schreiben sowohl als Betroffene wie auch als Fachärzte und Psychotherapeuten.*

Eltern im Doppelpack. Die Patchworkfamilie. Ein Trostbuch für Kinder.

Barbara Dietrich. Smaragd. 8,00 Euro. *Die Patchworkfamilie als Chance, im neuen Familiengefüge neue Freunde zu gewinnen und auch bei Trennung der Eltern Papa und Mama nicht zu verlieren.*

Alva Kuddelmuddel.

Johanna Nilsson. Oetinger. 8,50 Euro. *Patchworkfamilie - einfühlsam und witzig umgesetzt für Kinder, die sich mit "dem Durcheinander" der neuen Familienkonstellationen auseinandersetzen müssen.*

Alleinerziehend. Tipps und Informationen.

Hrsg. vom Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV), 5 Euro.

Ein bereits in 15. Auflage erschienenes Handbuch, das fundiert Rat und Hilfe bietet, von Kinderbetreuung bis hin zu rechtlichen Fragen. Zu beziehen über den VAMV (bestellung@vamv-bundesverband.de).

Besser einfach - einfach besser. Das Survival-Buch für Alleinerziehende.

Claudia Filker, Carola Wanzek. Brockhaus, 12,90 Euro.

Die Autorinnen haben Informationen, Hilfestellungen und Organisationsideen gesammelt, um Alleinerziehenden bei ihrer Alltagsbewältigung zur Seite zu stehen.

Alleinerziehend. Eine Handreichung für die Arbeit in der Gemeinde.

Hrsg. vom Frauenwerk, Bildungswerk, Kinder- und Jugendwerk der EmK.

Zu beziehen über die Geschäftsstelle des Frauenwerks (frauenwerk@emk.de).

Solo - aber nicht ohne! Singles auf dem Weg zum Du.

Hrsg. Gerdi Stoll. Von Frauen für Frauen. Hänssler, 6,95 Euro. *Beziehungen knüpfen, Gemeinschaft leben, Chancen ergreifen - als Single ist man besonders herausgefordert, sein Leben aktiv und kreativ zu gestalten. Als Frau und Mensch bejaht zu sein, Gegenüber zu finden, Freundschaft zu erfahren, ist dabei ein berechtigter Wunsch von Single-Frauen.*



Die fünf Sprachen der Liebe für Singles. Garry Chapman. Francke, 12,95 Euro.

In seinem Bestseller Die fünf Sprachen der Liebe hat Chapman die fünf Sprachen erschlossen, durch die Partner ihre Liebe zueinander ausdrücken und verstehen lernen. Mit diesem Buch öffnet er diese Wege auch für Singles, egal, ob sie immer unverheiratet waren, verwitwet sind oder geschieden wurden.

Und noch einige Familienratgeber:

Was Familien trägt. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Ein Orientierungsbuch. Jesper Juul. Kösel Verlag, 16,95 Euro.

In seinem wegweisenden Buch macht der Familientherapeut deutlich, wie wir ein gutes soziales Miteinander aufbauen können: Indem wir uns auf Wertmaßstäbe besinnen, die Eltern als Kompass dienen können. Ziel ist, dass Beziehungen zwischen den Eltern und zwischen Eltern und Kindern tragfähig werden und bleiben.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm? Wie unsere Familie unser Leben bestimmt. Jost Wetter Parasio und Luitgardis Parasio. Brunnen/Anker-Verlag, 12,95 Euro.

Ein Ratgeber, der helfen will, die eigene Position in der Familie wahrzunehmen und zu lernen, trotz aller Prägungen ein eigenes Leben zu führen. Es wird von Menschen erzählt, die Auswege aus problematischen Familienprägungen gefunden haben, auch Beispiele aus der Bibel werden aufgegriffen.

Familienrat. Der Weg zu einem glücklicheren Zusammenleben von Eltern und Kindern. Rudolf Dreikurs, Shirley Gould, Raymond J. Corsini. Klett-Cotta, 13,00 Euro.

Wer vor vielen Jahren den Klassiker "Kinder fordern uns heraus" gelesen hat, wird auch dieses Handbuch gern in die Hand nehmen und sich Schritt für Schritt leiten lassen, wie mittels eines echten Familienrats das Zusammenleben in der Familie harmonischer gestaltet werden kann.

Die fünf Sprachen der Liebe für Familien. Gary Chapman. Brunnen, 19,95 Euro.

Übersichtlich und lebensnah zeigt Chapman, worauf es ankommt, wenn Familienleben gelingen soll.

Für Menschen ab 8 ein Spiel zum Thema Familie:

Let's talk! Family! Rita Werner. Eichborn. 12,95 Euro.

450 Fragen an Eltern und Kinder zu allen Themen, die das Gespräch in der Familie anregen können, die zum Nachdenken anregen und Kommunikation fördern. Rita Werner schreibt: "Sie werden staunen, wie Sie Ihre Familie ganz neu kennen lernen."

zusammengestellt von

Marliese Gräse,
Leingarten



Sämtliche Bücher können Sie über den Büchertisch Ihrer Gemeinde oder direkt bei Blessings4you beziehen.



Dürfen wir bekannt machen ...

Ruth Höhne



Kurzbiografie:

Ich wurde 1951 in Freiberg/Sachsen geboren. Aufgewachsen bin ich gemeinsam mit meiner zwei Jahre jüngeren Schwester in Olbernhau im Erzgebirge. Im Elternhaus und in der Gemeinde der damaligen Evangelischen Gemeinschaft lernte ich den christlichen Glauben kennen und entschied mich mit 16 Jahren, meinen Lebensweg bewusst mit Jesus Christus zu gehen. Zunächst engagierte ich mich im Jugendkreis, dann absolvierte ich den Theologischen Grund- und Aufbaukurs der EmK in der damaligen DDR. Seit 1984 darf ich als Laienpredigerin das Wort Gottes verkündigen. Ich war von 1984 bis 1997 Laiendelegierte meiner Heimatgemeinde Chemnitz und bin jetzt Kassenverwalterin des Frauenwerks der OJK. Seit der Wende arbeite ich als Verwaltungsangestellte bei einer Krankenkasse.

Welche Themen beschäftigen Sie im Moment?

Wie kann ich die frohmachende und rettende gute Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus meinen Mitmenschen bringen? Ich lebe in einer Gesellschaft, die immer mehr vom Atheismus geprägt ist. Meine jungen Kolleginnen wissen nichts über die christlichen Grundwerte. Mit ihnen rede ich oft über meinen Glauben an einen lebendigen Gott.

Welcher Bibeltext begleitet Sie zur Zeit?

Mich haben die Ostertexte wieder ganz neu angesprochen. Der Auferstandene begegnet nach Johannes 20,1-18 zuerst einer Frau.

Wenn Sie sich selbst etwas Gutes tun: Was machen Sie dann?

Ich höre gerne ein klassisches Konzert, am liebsten eine Bachkantate und erfreue mich an der Natur.

Welches Buch lesen Sie gerade mit Vergnügen?

Den biografischen Roman über die "Mutter Teresa von Dresden" von Steffen Kern: Mehr als Millionen: Sabine Ball - Millionärin, Hippie, Mutter Teresa von Dresden. Der rote Faden ihres abenteuerlichen Lebens ist: Gottes Liebe in einer Seele von Mensch.

Sie planen Ihren Traumurlaub - wohin führt die Reise?

Ich möchte gern die Lavendelfelder der Provence blühen sehen.



Aktuelle Informationen

Handreichung Alleinerziehende

Alleinerziehende in den Gemeinden - eine Personengruppe, die mit ihren besonderen Anliegen oft im Gemeindealltag untergeht. Die Fachgruppe Sozialdiakonie/Mission des Frauenwerks hat zu diesem Thema eine Handreichung für die Arbeit in der Gemeinde konzipiert und unter Mitwirkung verschiedener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfasst.

Zu den Konferenzen im Mai diesen Jahres wurde diese kostenlose Handreichung vom Frauenwerk und der Kommission Erwachsenenbildung herausgegeben. Sie enthält Grundlagenartikel, Erfahrungsberichte und Ideen für die Arbeit zum Thema in den Gemeinden. Die Handreichung ist über die Geschäftsstelle des Frauenwerks erhältlich (frauenwerk@emk.de).

“Brüche im Leben”. Wochenendfreizeit für Alleinerziehende

Allein mit Kind oder Kindern - da bleibt oft wenig Zeit für sich selbst. Deshalb bietet das Frauenwerk in Zusammenarbeit mit der Diakonissen-Schwesternschaft Bethesda Wuppertal eine Wochenendfreizeit für alleinerziehende Frauen an (siehe Veranstaltungshinweise). An diesem Wochenende soll Zeit sein zum Plaudern und Nachdenken, zum Lachen und um

neue Menschen kennen zu lernen. Zeit, um allein und mit anderen die eigene Geschichte wahrzunehmen und auf unterschiedliche Weise (kreativ - in der Stille - diskutierend) den Brüchen im eigenen Leben nachzugehen. Und ihre Vielschichtigkeit zu entdecken, von einschneidend und schmerzlich bis hin zu herausfordernd und Neues anbahnend. Die Leitung haben Pastorin Katrin Schneidenbach, Leipzig, und Schwester Elisabeth Dreckhoff, Wuppertal. Einladungen können bei den Vorsitzenden der Konferenzfrauenwerke oder in der Geschäftsstelle des Frauenwerks angefordert werden (frauenwerk@emk.de).

Einladung zum Gottesdienst der Dekadekonferenz des Christinnenrates

Die Dekadekonferenz des Christinnenrates unter dem Motto “Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt” findet von Freitag, 24.

November bis Samstag, 25. November im Exerzitienhaus Himmelsporten in Würzburg statt.

Alle Frauen aus der näheren und weiteren Umgebung sind herzlich eingeladen zum Abschlussgottesdienst im Würzburger Dom am Samstag nachmittag, 14 Uhr.



Der Gottesdienst wird im Zusammenhang mit dem Internationalen "Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen" stehen. Er wird gemeinsam mit Frauen aus Würzburg vorbereitet, die vor Ort ökumenisch am Thema "Gewalt gegen Frauen" arbeiten.

Aktionsbündnis gegen Aids



Das *Aktionsbündnis gegen AIDS* bittet um Unterstützung bei der bundesweiten "Nacht der Solidarität 2006". Am Abend des 15. Juli werden in ganz Deutschland rote Lichterschleifen, Gottesdienste und viele weitere Veranstaltungen ein Zeichen für über 40 Millionen Betroffene setzen. Mit dieser Aktion möchte das Aktionsbündnis die Öffentlichkeit auf die verheerenden persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen der Krankheit aufmerksam machen. Interessierte Frauen finden weitere Informationen auf der Website www.aids-kampagne.de.

S O S -Ich kann nicht mehr! Mitarbeiterinnenseminar zum Thema Burnout

Zu diesem Thema fanden sich vom 24. bis 26. März 2006 19 Mitarbeiterinnen für das Frauenwerk und interessierte Frauen aus unseren Gemeinden im Bildungs- und Begegnungszentrum in Stuttgart-Giebel ein. Als Referentin führte Christine Reinert,

Diplom-Psychologin aus München auf sehr erfrischende und verständliche Weise durch den thematischen Teil. Dabei veranschaulichte sie theoretische Aussagen zum Thema Stress durch praktische Übungen: "Was wird als Stress erlebt?", "Stressverstärker und Balancehelfer", "Entlastungsstrategie Prioritäten setzen und Verzicht".

Anhand eines Fragebogens konnte jede Frau für sich ihr persönliches Werte-Angst-Konzept und damit ihre Stressverstärker ermitteln.



Referentin Christine Reinert (links im Bild) verdeutlicht anhand von Bauklötzen, dass zur Entlastungsstrategie das Setzen von Prioritäten wichtig ist und ein bewusster Verzicht auf "auch Wichtiges, Gutes, Sinnvolles, Schönes" notwendig sein kann.

Die Teilnehmerinnen tauschten persönliche Erfahrungen und Situationen in Kleingruppen aus. In vier verschiedenen Workshops zum Thema Stress konnten sie zudem, den eigenen Bedürfnissen entsprechend, Erfahrungen machen. Fazit des Seminars: Wir müssen uns anstrengenden Situationen nicht von vornherein hilflos ausgeliefert fühlen, sondern können immer wieder auf



sinnvolle Möglichkeiten für unsere eigene Entlastung stoßen.

Der Erfahrungsaustausch aus den Frauengruppen war interessant und ermutigend. Er zeigte, wie vielseitig Frauenarbeit in unseren Gemeinden ist und sein kann.

Unter Anleitung von Hanne Reinert haben wir viel miteinander gesungen. Lieder, Texte, Gebete und ein Gottesdienst am Sonntagmorgen mit Agape-Feier haben uns hineingenommen in die Gegenwart unseres Gottes. Das ganze Wochenende war erfüllt von einer spürbar guten Gemeinschaft. Es war Zeit für Gespräche und Austausch, alte und neue Kontakte sowie Zeit, zum Wohl von Leib und Seele aus verschiedenen Angeboten etwas auszuwählen.

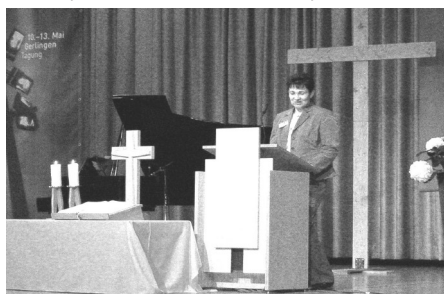
Irene Raster,
Kirchentellinsfurt

Kraftquelle Frauenarbeit

Konferenzbegegnungstag des Frauenwerks der SJK in Gerlingen

170 Frauen aus dem süddeutschen Raum trafen sich am 10. Mai 2006 zum Konferenzbegegnungstag des Frauenwerks in Gerlingen. Der Tag stand unter dem Motto "Leben unter dem Regenbogen - lebendige Frauengruppen in unseren Gemeinden." Ulrike Gebauer, Vorsitzende des Frauenwerks der Süddeutschen Konferenz, unterstrich in ihrem Impulsreferat die "Frauenarbeit als Kraftquelle": Die Frauenarbeit hat auch

in Zukunft eine Chance! Engagierte und begeisterte Frauen, aber auch sorgenvolle und suchende fanden sich darin wieder: Finde ich eine Nachfolgerin? Wie erreiche ich junge Frauen? Grundvoraussetzung für die Zukunftsfähigkeit ist die Balance zwischen den vier Säulen "Die Botschaft Gottes aufnehmen, in Gemeinschaft feiern, miteinander beten, Dienst an



Ulrike Gebauer, Vorsitzende des Frauenwerks der SJK, unterstrich in ihrem Impulsreferat: "Die Frauenarbeit hat auch in Zukunft eine Chance!"

anderen". Künftig wird es allerdings nicht mehr "die typische Frauengruppe" geben. Stattdessen eine Gruppenvielfalt entsprechend den unterschiedlichen Lebensaltern und Interessen der Frauen und verstärkt projektorientierte und zeitlich begrenzte Angebote.

Am Nachmittag genossen die Teilnehmerinnen die vielfältigen Workshops und den Abschlussgottesdienst zum Thema: "Sich genießen - Gott genießen - der eigenen Lebensenergie auf der Spur sein". Die Frauen gingen mit vielen Ideen und Anstößen nach Hause und der Ermutigung "Tretet heraus aus der Vereinzelung und werdet Freundinnen".



Seminare und Veranstaltungen

Herzliche Einladung!

Veranstaltungen des Frauenwerks

23. September 2006

"Vision(en) für unsere Kirche." Gebietsfrauentreffen

Ort: EmK Hamburg-Harburg
Referentin: Bischöfin Rosemarie Wenner
Zeit: 9.30 bis 16 Uhr
Info: Catherine Schwabe,
Tel. 040/55983868

30. September 2006

"Allein erziehen - allein gelassen in der Kirche?" Forum Frauenwerk

Ort: Stuttgart-Giebel, Bildungs-
und Begegnungszentrum
Zeit: 10.00 bis 15.30 Uhr
Info: Gertraude Schumacher,
Tel. 0711/8600670
Gertraude.Schumacher@emk.de

7. Oktober 2006

Frauenfrühstückstreffen. Thema: Eifersucht

Ort: EmK Ellerbek
Referentin: Pastorin Claudia Hinck
Beginn: 9:30 Uhr
Kosten: Erwachsene 6 , Kinder 2 Euro
(Kinderbetreuung wird angeboten)
Info: Sabine Wulf, Tel. 04106/75645

7. Oktober 2006

"Über den Glauben reden lernen." Seminartag für Mitarbeiterinnen und Interessierte

Ort: Schönheide
Referentin: Heidrun Hertig
Zeit: 9:30 bis 15:30 Uhr
Kosten: 12 Euro
Info: Irmingard Gries,
Tel. 03741/432921

14. Oktober 2006

"Einfluss nehmen - verantwortlich han- deln." Seminartag

Ort: EmK Böblingen,
Friedrich - List - Str. 69
Referentin: Gertraude Schumacher
Zeit: 9:30 bis 17:00 Uhr
Kosten: 20 Euro
Info: H. Sell, Tel. 07031/220570,
Boeblingen@emk.de

13. - 15. Oktober 2006

"Brüche im Leben" Wochenende für Alleinerziehende (Kinder können mitgebracht werden)

Ort: Bethesda-Gästehaus, Wuppertal
Leitung: Pastorin Kathrin Schneidenbach,
Schwester Elisabeth Dreckhoff
Kosten: Erwachsene 58 Euro
Kinder 0/20/30 Euro
Info: Sr. Elisabeth, Tel. 0202 / 768300
, gaeste@bethesda-wuppertal.de



Weitere empfehlenswerte Veranstaltungen

26. August 2006

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein...“ Oasentage - Einkehrtage für Frauen.

Veranstalter: Diakonissen-Schwesternschaft

Bethesda Wuppertal

Ort: Bethesda Gästehaus Wuppertal

Leitung: Sr.I.Saur., Sr.E.Dreckhoff

Info: 0202 / 768-300

3. - 10. September 2006

„Mutige Frauen, von denen die Bibel spricht“: Frauenfreizeit

Veranstalter: Ferienhotel Teuchelwald

Ort: Freudenstadt

Leitung: G.Michelmann, A. Peterseim

Infos: Tel. 06332 / 44305

8. - 15. Oktober 2006

„Der Himmel geht über allen auf“ Frauenfreizeit.

Veranstalter: Freizeitheim „Haus am Wonneberg“

Ort: Bad Bergzabern

Leitung: G. Michelmann, A. Peterseim

Infos: Tel. 06332 / 44305

24.-26. November 2006

Tanz als Gebet. Mit Leib und Seele, Herz und Mund beten. Meditativer Tanz.

Veranstalter: BBZ Stuttgart-Giebel

Ort: Haus St. Michael, Geistliches Zentrum Schwanberg

Referentin: Monika Leyendecker

Info: 09323/32-0

24. - 25. November 2006

„Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt.“ Dekadekonferenz des Christinnenrats

Ort: Würzburg, Exerzitienhaus Himmelsporten und Dom

Impressum

„FrauenWege“ 3/2006, Vierteljahres-Zeitschrift des Frauenwerks der Evangelisch-methodistischen Kirche. Kostenbeitrag je Nummer 1 Euro. Erhältlich bei den Frauenkreisleiterinnen sowie bei den Pastorinnen und Pastoren in den Gemeinden der EmK oder zzgl. Porto bei der Geschäftsstelle. Bitte melden Sie alle Abo-Änderungen an die Geschäftsstelle des Frauenwerks (Adresse siehe unten) bis zum 1. Juni - die bis dahin gemeldeten Abo-Zahlen gelten für die nächsten vier Ausgaben.

Herausgegeben vom Vorstand - Arbeitsgruppe für Veröffentlichungen: Marliese Gräse, Heike-Ruth Klaiber, Dorothee Mammel, Christina Posdich, Eva Sautter, Gertraude Schumacher.

Redaktion: Dorothee Mammel, Layout: Britt Müller

Anschrift der Redaktion: Dorothee Mammel, Kolumbusstr. 17, 81543 München

E-Mail: Dorothee.Mammel@emk.de.

Anschrift der Geschäftsstelle: Frauenwerk der EmK, Geschäftsstelle, Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart, Tel.: 0711/86006-71, Fax: 0711/86006-75, E-Mail: frauenwerk@emk.de, Internet: www.emk-frauenwerk.de

Thema des letzten Heftes: Den Glauben ins Leben bringen • 2/2006

Thema des nächsten Heftes: Körper • 4/2006, Redaktionsschluss 1. August 2006

Bildnachweis: Titelbild und Umschlagrückseite: www.photocase.com; S.4-13, 20, 22, 26:

www.photocase.com. Alle sonstigen Fotos, sofern nichts anderes angegeben: privat oder Archive.

Quellen: S.5 Segen der Sara: FrauenKirchenkalender 2006, S.72, copyright: Claudius-Verlag München

Konto: Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) Stuttgart, Konto 041 62 15, BLZ 600 606 06, Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche

“Sei nicht auf Erfüllung aus. Sei dankbar für geglückte
Halbheit!”

Fulbert Steffensky

